

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Eine neue Wendung in der balkanischen Frage.

Die bosnisch-herzegowinische Frage ist soeben in ein neues Stadium getreten. Das erste Stadium des dortigen Aufstandes dauerte bis zur diplomatischen Intervention der Großmächte, welche zur Folge hatte, daß die Pforte den Bewohnern der insurgirten Gebiete durch die bekannte Reform-Trade allerhand schöne Versprechungen machte und daß Serbien und Montenegro davon abstanden, den Aufständischen offen mit Waffengewalt zu Hilfe zu eilen. Das neueste dritte Stadium datirt von der soeben erfolgten Erklärung des russischen Staatsanzeiger, daß Rußland über seine Sorge um Erhaltung des Friedens keineswegs seine Sympathien für die christlichen Südslawen aufgegeben habe, daß es von den Mächten verlangen werde, Garantien für die Ausführung der versprochenen türkischen Reformen zu leisten, denn sonst würde die Wiederherstellung des Friedens nicht erreicht werden können, da die Insurgenten allerdings Grund hätten, den bloßen Versprechungen der türkischen Regierung nicht zu trauen; den Leiden der christlichen Südslawen aber müsse unter allen Umständen ein Ende gemacht werden u. s. w. Rußland scheint so nach endlich Farbe bekennen zu wollen. Es riskirt ja auch, die mühsam erworbenen Sympathien der Südslawen wieder zu verlieren, wenn es nicht noch zur rechten Zeit etwas für dieselben thut. Bisher wagte Rußland nicht, in entschiedener Weise nach dieser Richtung hin vorzugehen, weil es wußte, daß es auf den entschiedensten Widerstand Oesterreichs, Italiens, Frankreichs und Englands stoßen würde. Nachdem es sich aber auf's Unzweideutigste gezeigt hat, daß, wenn man die Dinge sich selbst überläßt, es nimmermehr zum Frieden und zu Reformen auf der balkanischen Halbinsel kommen kann, da darf es hoffen, daß die Mächte weiteren russischen Vorschlägen ein geneigtes Ohr widmen werden. Und daß das Petersburger Kabinet den richtigen Augenblick getroffen hat, erkennt man sowohl an den Auslassungen der offiziellen Wiener Presse, welche betonen, daß diese russische Erklärung keineswegs außerhalb der Uebereinkünfte der Ostmächte stehe, die alle drei von denselben Wünschen betr. der Südslawen befeelt seien, als auch an der weiteren offiziellen Mittheilung, daß Verhandlungen über die Art und Weise, wie für die Durchführung der vom Sultan versprochenen Reformen Garantie zu leisten sei, bereits obschweben, resp. daß Oesterreich als die nächst betheiligte Macht den einstimmigen Auftrag erhalten und angenommen hat, dahin gehende Vorschläge zu machen. Wie diese Garantieleistung beschaffen sein, was man beschließen wird, wissen wir nicht. Wir glauben aber, daß man sich weder in Petersburg noch in Berlin darüber täuschen wird, daß die Mißstände nur dadurch sicher beseitigt werden können, die Insurrection nur dadurch sicher gedämpft werden kann, daß man der Herzegowina und Bosnien eine gewisse Selbstständigkeit giebt oder theils mit Serbien, theils mit Montenegro unter der Oberhoheit des Sultans vereinigt. Sind aber erst die deutschen und russischen Staatsleiter ernstlich entschlossen, diese Erkenntniß zur Grundlage ihrer balkanischen Politik zu machen, so werden sich Oesterreich und die übrigen Mächte auch fügen. Ersteres um so mehr, als die hunderttausend auf österr. Gebiete befindlichen gänzlich hablosen bosnischen Flüchtlinge für den ohnehin an Ueberfluß an Geldmangel leidenden habsburg. Kaiserstaat bereits zu einem Uebel geworden sind, das die Wiener Regierung so bald als möglich zu beseitigen bestrebt sein muß. Diese Flüchtlinge kosten dem Staate bereits einige Millionen.

Die Insurgenten in der Herzegowina und Bosnien haben jetzt also mehr Aussicht, etwas Ordentliches zu erreichen, als noch vor kurzem. Das sieht jetzt Jedermann ein, daß es zu ihrem Nachtheile gewesen wäre, wenn sie der Aufforderung der Konsuln der Mächte, die

Feindseligkeiten einzustellen und sich ohne Weiteres auf die Ehrlichkeit der Pforte zu verlassen, nachgekommen wären. Die bessere Aussicht ihrer Sache haben sie lediglich ihrer Ausdauer und Energie im Widerstande und ihrem heroischen Entschlusse zu verdanken, lieber unterzugehen als die Autonomie ihres Landes nicht zu erringen. Fahren sie in dieser Weise fort — und das kann man umsomehr glauben, als die Aufständischen in letzter Zeit wieder mehrere nennenswerthe Erfolge davon getragen haben — so werden sie, wie gesagt, wahrscheinlich die Freude erleben, daß die Ostmächte sich bereit zeigen, ihnen eine partielle staatliche Selbstständigkeit zu gewähren. Daß türkischen Versprechungen nicht zu trauen ist, haben ja die Regierungen bereits zugestanden. Bald werden Letztere wohl auch einsehen, daß eine Garantie für Besserung des Looses der Südslawen nichts Anderes als durch Selbstständigmachung derselben zu erreichen ist.

Tagesgeschichte.

Berlin. Bezüglich der Bundesauschuss-Berathungen über die Strafgesetznovelle erfährt man, daß die Regierungen in ihrer Mehrheit die Vorschläge der preussischen Regierung, insofern dieselben geeignet erscheinen, die sozialistische und ultramontane Agitation gegen das Reich zu bekämpfen, zu unterstützen entschlossen seien. Diese Uebereinstimmung im Prinzip habe jedoch eine Diskussion über die Mittel, das als nothwendig Erkannte auf dem Wege der Strafgesetzgebung zu erreichen, keineswegs ausgeschlossen. Allerdings hat der Ausschuss eine nicht unerhebliche Zahl von Abänderungsvorschlägen an das Plenum beschloffen, deren Bedeutung im Einzelnen natürlich erst an der Hand des Berichtes zu erkennen sein wird. Man nimmt an, daß Fürst Bismarck, falls sein Befinden es gestattet, an der Berathung dieses Gesetzentwurfes im Reichstage theilnehmen werde.

— Ein neuer Gesetzentwurf ist dem Bundesrath zugegangen, nämlich betreffend die Anzeigepflicht bei dem Auftreten gemeingefährlicher Krankheiten. Als solche sind im § 1 die Cholera und die Blattern genannt. Die Anzeigepflichtigen sind der Arzt, sowie das Haupt der Familie, eventuell derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung sich ein solcher Krankheitsfall ereignet. Wer die Anzeige unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft. — In den Motiven wird erwähnt, daß gesetzliche Bestimmungen dieser Art durch die Cholera-Kommission im Jahre 1873 und neuerlich von der Kommission zur Vorberathung einer Medizinalstatistik als dringend wünschenswerth bezeichnet worden seien. In verschiedenen Bundesstaaten sind ähnliche Bestimmungen bereits vorhanden.

— Die Arbeitslosigkeit in Berlin erreicht leider besorgniserregende Dimensionen. So hat sich z. B. das Möbeltransportgeschäft, welches in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen und im Jahre 1873 seine Blüthe erreichte, bis auf ein äußerstes Minimum beschränkt, wodurch tausende von Tischergesellen arbeitslos geworden sind. Hierzu gesellen sich diejenigen Holzarbeiter, welche durch ein Darniederliegen der Baubranche ohne Beschäftigung sind. Nach zuverlässiger Feststellung beläuft sich die Zahl der feiernden Tischergesellen auf über 4000, die der übrigen Branchen auf über 12,000. Ebenso beläuft sich die Zahl der arbeitslosen Maschinenbauer auf 11—12,000.

— Bischof Käß von Straßburg ist am 5. November in Rom eingetroffen. Seine Anwesenheit soll, wie die „Italienischen Nachrichten“ melden, mit der Regelung verschiedener Fragen zusammenhängen, die sich auf die stattgehabte Trennung der elsass-lothringischen Diöcesen von den französischen Bischofssprengeln beziehen.

— Ueber den telegraphisch gemeldeten entsetzlichen Unfall auf der Franz Joseph-Bahn liegen folgende Mittheilungen vor. Der von Wien Abends 7/8 Uhr abgehende und nach Eger und Prag verkehrende Personenzug ist am 4. November früh 1 Uhr 40 Minuten bei Schwarzenau in der Nähe von Zwettl, Niederösterreich, entgleist, über den Damm hinabgestürzt, und theilweise zertrümmert worden. Ursache dieses Unfalls soll nach den von Seiten der Bahnverwaltung gepflogenen Erhebungen die böswillige Anhebung einer Schiene sein. Wie die „Polit. Corr.“ erfährt, wurde die verbrecherische That von einem im verunglückten Zuge befindlichen Obersten im Momente der Entgleisung constatirt. Eine Schiene am äußeren Schienenstrange war kunstgerecht ausgehoben, und wurden Nägel und Schrauben unverfehrt auf den einzelnen Schwellen daneben liegend gefunden. Der „Pr.“ zufolge war der aus 11 Personenwagen bestehende Zug von ungefähr 140 Personen besetzt. Nur der Signalwagen, bekanntlich der letzte in jedem Eisenbahntrain, blieb auf dem Gleise stehen. — Ein Engländer, der unter den Reisenden sich befand, schilderte den Vorfall folgendermaßen: „Knapp vor der Brücke bei der Station Schwarzenau vernahmen wir um 1/4 Uhr im Halbschlaf plötzlich ein fürchterliches Getöse. Die Waggons, zwölf oder dreizehn an der Zahl bäumten sich und stürzten über den Damm in eine Tiefe von etwa dreizehn Klaftern hinab. Zwei Waggons zweiter und dritter Klasse gruben sich in den Damm hinein und blieben so halbgesenkt stehen. Die Lokomotive, der Tender und die übrigen fünf Personenwagen wurden zertrümmert und begruben mehrere Todte und viele Schwerverwundete. Es war ein schauerhafter Anblick. Das Jammern der Verwundeten, die vergebens Hilferufe ausstießen, das Röcheln der Sterbenden, das Schreien der Kinder und Frauen, das Alles machte einen herzerbrechenden Eindruck auf die Unbeschädigten, welche in der Verwirrung gar nicht helfend eingreifen konnten. Die Nacht war finster. Es gab einen starken Frost, und Lichter waren nicht aufzubringen. Eine hochschwangere Frau wurde von Geburtswehen überfallen und verschied an den erlittenen Verwundungen. Eine andere Frau schrie jämmerlich aus dem Fenster: „Mein Mann ist todt, rettet mich um Himmelswillen!“ Die Unglückliche befand sich in einem der aufgethürmten Waggons. Es war unmöglich, sie zu retten. Vom Zugpersonal sind der Heizer und der Lokomotivführer todt, zwei Kondukteure sind verwundet, nach offizieller Angabe sind acht Todte und neun Schwerverwundete. Den Behauptungen der Reisenden zufolge sind jedoch bedeutend mehr Todte und Schwerverwundete; sie wurden bei der herrschenden Finsterniß ins benachbarte Dorf geschafft. Die geretteten Passagiere blieben drei Stunden an der Unglücksstätte und zündeten Wärmefeuer von den Trümmern der Waggons an. Erst um 4 Uhr früh langte der Hilfszug an.

— Bezüglich des Eisenbahnunglücks auf der Franz Joseph-Bahn erwähnt die „N. fr. Pr.“ ein Gerücht, das, wenn es wahr wäre, nur eine neue Illustration zu der liederlichen Wirtschaft auf österreichischen Bahnen abgebe. Hiernach waren am Abend, bevor der Unfall sich ereignete, auf dem Bahndamme mehrere Arbeiter mit der Instandhaltung des Oberbaues beschäftigt. Diese Arbeiter hätten nun aus unbegreiflicher Nachlässigkeit vergessen, die aus irgend einem technischen Grunde losgelöste Schiene wieder zu befestigen, und dadurch sei das namenlose Unglück herbeigeführt worden. Für diese Annahme spricht allerdings der Umstand, daß die zur Befestigung der Schienen dienenden Nägel sorgfältig zusammengelegt und mit einem Stein beschwert waren. Man nimmt nun an, daß ein Verbrecher sich kaum die Zeit und Mühe genommen hätte, die Nägel sorgfältig zu sammeln und die Laschen und Schrauben, regelrecht losgelöst, in entsprechender Ordnung neben die Schienen zu legen.

Sächsische Nachrichten.

— Wie das „Chemn. Tzbl.“ schreibt ist sicherem Vernehmen nach die vollständige Eröffnung der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn auf den 15. November festgesetzt.

— Angesichts des mit dem 1. Januar 1876 in Kraft tretenden Civilstandesgesetzes hat das evangelische Landesconsistorium mit Rücksicht auf diejenigen Brautpaare, welche sich noch vor Jahreschluß nur kirchlich trauen lassen wollen, den Superintendenten die Ermächtigung ertheilt, die für Trauungen in der geschlossenen Adventszeit nöthige Dispensation zu ertheilen, oder auf Wunsch der Brautpaare die Zusammenlegung des dreimaligen Aufgebots gegen Erlegung der gesetzlichen Gebühren, welche in besondern Fällen ganz erlassen werden, zu gestatten. Vom nächsten Jahre an werden die geschlossenen Zeiten auf Charfreitag, Bußtage und Todtenfest beschränkt.

— Der Etat für das sächsische Heeres-Contingent ist nun auch eingegangen. Sachsen braucht an Ausgaben für sein Armeecorps 18,522,504 M. im Ordinarium und 679,457 M. im Extraordinarium, zusammen also 19,201,979 M., worunter 15,632 M. künftig wegfallen sollen. Für 1876 werden überhaupt 916,551 M. mehr als für 1875 begehrt.

— In dem nächsten Jahre werden außer den preussischen sogenannten Kaisermandövern auch bei dem sächsischen und württembergischen

Armeecorps große Corpöübungen stattfinden, welche sich bei diesem Armeecorps in Zukunft alle drei bis vier Jahre wiederholen sollen. Die letzten derartigen Uebungen haben bei den beiden Armeecorps im Jahre 1872 stattgefunden. Für das sächsische Armeecorps ist zu diesem Zweck eine Summe von 283,235 Mark und für das württembergische Corps eine Summe von 263,723 Mark ausgeworfen.

Leipzig, 5. November (5. Ziehung.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der 5. Classe königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigelegte Nummern: **30,000** Mark auf Nr. 27455 35926. **15,000** auf Nr. 36211 38781 89037 92974. **5000** Mark auf Nr. 67184. **3000** Mark auf Nr. 1306 2049 8961 8685 10485 11816 13881 13153 13751 19422 20318 20569 20091 22344 23571 25236 25626 26825 28267 29619 30034 30843 31549 33634 39190 51082 51824 52611 53623 56131 58138 61630 62530 62227 66175 68838 68345 70996 74437 80349 80512 83737 87180 89072 89425 90118 90343 93445 96026 96141 97807 97011 98793 98250. **1000** Mark auf Nr. 3462 3671 4428 7800 8153 12931 13638 16796 21528 21834 22707 24253 25484 26106 26707 28037 29007 30640 30043 31787 32351 33859 38366 38851 38994 40881 40957 44459 45515 45250 49709 52342 52944 56071 56739 60601 62152 63551 63159 64680 64608 65164 66100 70524 70018 74417 75534 75184 76255 79266 81803 82126 84911 85640 85389 86968 86662 86364 87702 90437 91213 91677 94866 95135 95533 96049 96556 97992 97340 97729 98536. **500** Mark auf Nr. 88 996 1235 1607 1182 2606 3815 3705 5049 6191 7217 10401 10398 11175 11346 14512 21608 22708 30756 32604 33691 34517 37020 42088 44350 53625 54723 54984 54907 58132 58867 59852 63656 65471 67771 68013 70641 71589 71573 71024 71020 71590 71637 74997 79588 79909 81759 83087 83240 87045 88777 88209 88390 88188 89858 92354 92190 92206 93859 94916 94532 96331 96259 97847 98516.

— 6. November (6. Ziehung.) **200,000** Mark auf Nr. 144. **15,000** Mark auf Nr. 53357 87258 93618 27654. **5000** Mark auf Nr. 82964 49679 88242 44906 48334 49653 62368. **3000** Mark auf Nr. 928 1297 6449 8653 15726 15006 16391 18079 19859 22378 23821 24950 26043 27793 28411 29981 30454 30751 32392 33067 34700 40934 43355 45085 46043 47912 47129 48613 49645 53009 55212 61135 61968 62160 62913 63878 66609 67369 69522 70904 74274 75764 76691 77192 79039 84678 86195 86432 87499 88280 60320 90155 91099 92337 95987 95569. **1000** Mark auf Nr. 446 978 4165 6533 7640 7251 9554 9909 11224 12789 14023 15764 17692 20815 21498 22805 24041 25894 26748 26117 27311 30539 32828 33682 36221 40623 40635 40129 41554 42154 44314 46078 48832 49958 50094 52038 56550 57943 57556 58789 60254 61438 62747 62279 62952 63346 70319 75090 80112 82937 83319 83117 89039 89321 90573 91399 93501 93518 94639 97021 97778 99687 99604. **500** Mark auf Nr. 2222 4448 5750 7476 9677 11632 12189 13920 14675 17825 17667 17425 17516 19526 22879 23291 24624 25004 29146 29624 31181 32532 38773 38275 39888 39338 39678 44818 45887 46846 46918 47777 48980 49685 50926 51312 53487 55068 55041 60071 90791 61588 64939 65586 65764 66518 69679 72855 74144 75341 76674 76904 77730 79515 81621 81029 83030 83486 84177 85503 85265 88785 90751 91546 92070 95069 96765 99660.

Zwickau, 6. November. Wie in Chemnitz, so beabsichtigt man auch hier das unzeitgemäße Nachwächter-Institut zu beseitigen und die Nachtwache der angemessen zu verstärkenden Polizeimannschaft zu übertragen. Wenn, woran wir nicht zweifeln, die darauf bezügliche Vorlage des Rathes die Genehmigung des Stadtverordnetencollegiums erhält, so wird die neue Einrichtung schon mit dem 1. Januar künftigen Jahres in's Leben treten.

— Die königliche Telegraphen-Direction macht bekannt, daß am 16. d. M. in Lommasch eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagedienst eröffnet werden wird.

Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

Diese drei ausgezeichneten Damen begrüßten, küßten und umarmten sich auf's Herzlichste, und hatten sich so viel zu erzählen, daß die Ursache ihres Besuchs fast vergessen schien. Nur nach und nach rückte man dem Hauptzwecke näher, und unter einer gutgespielten Gleichgültigkeit kam die Baronesse mit der Bemerkung hervor: sie habe gehört, daß der Wähler ein sehr unbedeutender Mensch sein solle.

„Er ist der Erbe seines Oheims,“ fuhr sie fort, „das ist Alles, was man von ihm sagen kann. Wehe dem armen Opfer, das er mit seiner Hand beschenkt.“

„Ich habe gehört,“ sagte Gräfin Froloff, „seine Wahl sei bereits getroffen. Eine Dame vom Hofe sei die im Stillen Begünstigte, die werde noch erwartet.“

Isidore suchte ihre Ueberraschung zu verbergen.

„Wie, theure Freundin,“ sagte sie dann gespannt, „wenn Sie diesem Gerücht Glauben schenken, welcher glücklichen Caprice verdanken wir dann Ihre Erscheinung?“

Mit einem sarkastischen Lächeln antwortete die Gräfin:

„Einzig und allein der angenehmen Hoffnung, Ihnen, theure Freundin, hier zu begegnen, sowie der Elite des Adels. Wären Sie vielleicht aus andern Gründen hier?“

„Die schöne Gräfin,“ fügte die Baroness hinzu, „thut wohl daran, ihre Gründe für sich zu behalten. Du bestürmst umsonst das gefühlvolle Herz unserer Freundin, dessen zärtliche Wünsche ein reizender Schleier verhüllt.“

„Wenn ich die Wahrheit gestehen soll,“ sagte Gräfin Isidore piquirt, „so hat die Neugierde den größten Antheil an meinem Kommen. Man sieht bei solchen Gelegenheiten oft so wunderbare, originelle Erscheinungen, die uns Stoff für den ganzen Winter geben. Ich habe die reizende Sappho vom vorigen Herbst noch nicht vergessen, die leider auch einer rothwangigen Melitta aufgeopfert wurde. Ein Glück, daß kein lenkadischer Felsen in der Nähe war.“

„Gestehen Sie es nur, schöne Gräfin,“ versetzte mit süßem Lächeln die Dichterin Bulara, „das sind Ausflüchte, die wir nicht gelten lassen. Ich sah Sie vorhin erbleichen, als meine Freundin der getroffenen Wahl erwähnte. Zur Strafe für diese kleine Verrätherlei sollten Sie im Costüme der Göttin der Wahrheit erscheinen müssen.“

„Ich bin zu profaisch,“ sagte Isidore fein, „um in einem idealischen Costüme Glück zu machen, das überlasse ich den Dichtern. Uebrigens, glaube ich, werden solche verführerische Ideale, solche raffinierte Hilfsmittel wenig versagen, da, wie Sie vorhin selbst bemerkten, der Wähler ein so unbedeutender Mensch ist. Er versteht diese Coups gar nicht, ihm mangelt der Sinn für das Erhabene.“

„Budem,“ sagte Gräfin Froloff, „soll er ein wüthender Demagoge sein.“

„Ein Köpfhänger,“ sagte die Baroness.

„Ein Roué,“ versetzte Isidore, „ich habe es aus bester Quelle.“

Hier vereinigten sich die drei zärtlichen Freundinnen in dem festen Vorsatze, daß ein solcher Mensch, ein Demagoge, ein Köpfhänger, ein Roué seinem eigenen Schicksal überlassen werden müsse, daß er es nicht verdiene, beachtet zu werden, und daß man bloß des Scandals wegen gekommen sei.

Arm in Arm gingen sie darauf in den Garten, in welchem sich ein schöner Pole zu der Dichterin gesellte, und Isidorens aufmunternde Blicke ihrem Lieutenant mit dem großen Federbusch — der sich schmachtend an eine Cypresse lehnte — einluden, sich den Damen anzuschließen.

XVII.

Wir verlassen Nadescha als Genesende unter der treuen Obhut ihres alten Freundes Gardien, der Pflege des Arztes und ihrer zartbesorgten Amme.

Unter dem Vorwande, daß sie zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung eines wärmeren Himmelstrichs bedürfe, führten ihre Freunde sie nach Moskau. Hier wartete Nadescha's eine große Freunde. Die edle Klosterfrau, ihre geliebte Lehrerin und Mutter, bot sich ihr zur Begleiterin an, denn von hier sollte es noch weiter in's Innere von Rußland gehen, bis auf eines der südlich gelegenen Schlösser Dimitry's, um dort seine Rückkehr zu erwarten.

Die Unterredung, welche Dimitry vor seiner Abreise mit seinem Freunde gepflogt, bezog sich größtentheils auf die bevorstehende Brautwahl, zu welcher er, wie er es seinem Oheim versichert, wirklich die glänzendsten Anstalten traf. Nur für Nadescha sollten diese Vorkehrungen ein Geheimniß bleiben, denn er hatte ihr eine Ueberraschung eigener Art zugebracht.

In kurzen Tagereisen kamen Nadescha und ihre Freunde dem Ziele ihrer Reise allmählig näher, und endlich, in der Nacht des letzten September, traf die kleine Karawane auf dem Schlosse Prelucki an.

Auf Anordnung des Intendanten nahmen die Frauen Besitz von den Gemächern auf Nr. 1 und 2. Hier wurden am andern Morgen von den Dienerinnen kostbare Kleider ausgepackt, die man von Moskau mitgebracht, und Nadescha's Augen hingen mit Bewunderung an den reichen Gewändern, welche die Amme vor ihr ausbreitete.

„Was soll mir diese Pracht, Agavia?“ sagte sie traurig. „Du wirst mir doch nicht zumuthen, daß ich mich ihrer bediene? Du sagst mir, daß wir hier weilen werden, bis Graf Dimitry zurückkehrt. Es scheint ein großes Gebäude, dieses Schloß, und viel Geräusch habe ich in dieser Nacht gehört. Sind wir auf des Grafen Eigenthume?“

„Ja,“ sagte Agavia, „und heute mußt Du eins dieser Kleider anziehen, denn es wird ein Ball Statt finden; daher wähle das schönste

aus. Der Graf hat es so angeordnet und wünscht, Du möchtest Dich Deinem künftigen Stande gemäß zeigen.“

„Wenn er es wünscht,“ sagte Nadescha, „so ist es gewiß zu einem guten Zwecke, und daher will ich mich nicht länger weigern, und werde denken, es sei für ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gera. Wie sehr das ehrliche Handwerk mit seinem goldenen Boden jetzt thörichter Weise verachtet wird, davon giebt die Thatsache einen auffallenden Beweis, daß sich gegenwärtig hier bei 20,000 Einwohnern nicht ein einziger Schneiderlehrling befindet. Niemand will mehr lernen mit der Hand. — Die Zukunft trägt wieder Adams Gewand! Wo aber sollen die vielen Feigenblätter herkommen?

— Im Berliner Rathhauskeller kommt es oft vor, daß im Gewühle der Gäste Einzelne verschwinden, ohne Bezahlung zu leisten. Am letzten Donnerstag waren drei anständig gekleidete Herren dort sehr thätig im Verzehren und Trinken. Der betreffende Kellner, welchem ihr längeres Verweilen und das Nichtbezahlen ihrer Beche auffiel, hielt sie stets im Auge, was aber auch von Seiten dieser Drei dem Kellner gegenüber geschah. Endlich schien der ihnen passende Moment gekommen zu sein, sie erhoben sich und versuchten zu entkommen. Auf den Hilferuf des Kellners sprangen seine Kollegen zum Beistand herbei, die Ausreißer wurden festgehalten, wo es sich, wie zu erwarten, ergab, daß Keiner Geld zur Bezahlung bei sich hatte. Man machte nun allerdings wenig Umstände und zog ihnen die Ueberzieher aus, die als Faustpfand zurückbehalten wurden; das ganze Local war aber dadurch in Bewegung gerathen, die Menge wogte hin und her, und als sich die erste Aufregung gelegt und Raum zu einem ruhigeren und klaren Ueberblick gegeben war, da konnte man sich die betäubende Gewisheit nicht mehr verhehlen, daß wiederum eine Anzahl von Gästen verschwunden war, ohne ihre Beche zu bezahlen.

— In der Mauerstraße in Berlin wohnt ein Schlosser und gerade gegenüber sitzt eine Frau und hält die schönsten Äpfel feil. Die rothbäckigen Äpfel stachen dem Lehrling unwiderstehlich in die Augen und wurden ihm zum Sündenfall. Er öffnete ein Schränkchen, nahm einen Groschen heraus, der nicht ihm gehörte und kauft sich Äpfel. Nicht lange, so wurde die That entdeckt. Der Meister Schlosser war von der alten Art, er nahm die Sache ernst, hielt dem jungen Sünder eine scharfe Predigt und nach der Predigt folgten ein paar scharfe Hiebe auf den Unnennbaren. Der Lehrling dankte für gnädige Strafe und ging in die Werkstatt, und als nach einer Weile der Meister nachkam, trug der Lehrling die rechte Hand in einem Verband. Die Gesellen winkten ihm mit den Augen und der Meister fragte: was ist geschehen? Da kam's heraus. Von des Meisters Stube weg war der Lehrling in die Werkstatt getreten, hatte ein Stück Eisen weißglühend gemacht und mit dem Eisen sich die Hand oberhalb des Daumens gebrannt. Es war eine furchtbare Brandwunde. — „Sie soll mich zeitlebens erinnern an die böse Stunde der Versuchung heute“, sagte der Junge. — Der Meister jagte nichts und die Leser werden denken: das wird einmal ein rechter Schlosser werden!

Literarisches.

Hey-Spekter, Fünfzig Fabeln. 2 Bände. Verlag von Friedr. Andr. Bertels in Gotha. Preis cartonnirt 3 Mark 50 Pf., kleine Ausgabe 1 Mark 50 Pf. Diese wahrhaft klassischen Gedichte, an denen sich schon die gegenwärtige bejahrte Generation als Kind ergötzte, bleiben ewig jung und schön. In jedem Hause, das lernbegierige Kinder durchjubeln, sollte das herrliche Buch vertreten sein. Es ist schwer zu bestimmen, ob der Schriftsteller Hey oder der Maler Spekter Vollenbeteres geleistet. Wem wecht nicht Wort und Bild, getreu in 40jähriger Wiederholung, die wehmüthigste Erinnerung aus der eigenen Kinderzeit, wenn er die Stücke wiederliest: „Der schwarze Bettelmann“, „Wandersmann und Lerche“, „An das Fenster klopft es!“, „Schneemann“, „Kind und Käpchen“, „Pudel“, „Die Schwäne“, „Die Sau.“ Letzteres Bild stellt die von ihren sieben jungen Ferkeln umgebene Schweine-Mutter vor, und welch' ein naiver Humor laßt uns an, wenn wir lesen:

„Kinder“, spricht die Mama,
„höret mir zu und folget ja,
Müht nur recht manierlich sein,
Immer euch sauber halten und rein.
Nicht euch wälzen auf allen Wegen,
Nicht euch in jede Pfütze legen.“

Und wie sie selbst es stets gethan,
Und wie es von ihr die Kinder sahn,
So lernten sie's auch mit Fleiß und Müh'
Und machten es ganz und gar wie sie.
Sie wollten nichts Besser's, nichts Schlechter's sein:
Es wurde ein jedes wieder ein Schwein.

Wir erinnern unsere Leserkreise nicht ohne Grund an diese Spekter'schen Fabeln; dem Kinderleben entgeht ein Genuß von wahrhaft segensvoller erzieherlicher Wirkung, wo in einer Familie diese sinnigen Dichtungen des weiland Still auf seiner Pfarre in Ickershausen lebenden Dichters Hey nicht vorhanden sind. Sie eignen sich ebenso zum Geburtstagsgeschenk für die Kinder, wie zur Weihnacht.

Bekanntmachung.

Nach am 5. lauf. Mtz. stattgehabter Ergänzungswahl besteht der Verwaltungsrath des Gasbeleuchtungs-Actienvereins zu Eibenstock nunmehr aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Kaufmann Emil Tittel in Eibenstock, Vorsitzender,
- Advocat Fiedler daselbst, dessen Stellvertreter,
- Kaufmann Ludwig Mockstroh daselbst,
- Julius Dörffel daselbst,
- Commerzienrath Carl Dörffel daselbst,
- Commerzienrath Moriz Hirschberg daselbst,

Stellvertreter sind:

- Herr Kaufmann Theodor Härtel in Eibenstock,
- Dr. Reichel in Blauenthal und
- Kaufmann Eugen Dörffel in Eibenstock.

In Gemäßheit § 39 der Statuten wird dieses hiermit bekannt gemacht.
Eibenstock, am 5. November 1875.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actienvereins.
Carl Lippert.

Den geehrten Bewohnern Eibenstocks hierdurch zur Nachricht, daß meine
Stereoscopen-Kunst-Ausstellung
im Schäfer'schen Hause am Neumarkt, 1 Treppe, nur noch bis **Wittwoch Abend** geöffnet ist.
Hochachtungsvoll
C. Reinhardt aus Chemnitz.

In allen Musikalien-Handlungen vorräthig.

Ein Fest-Geschenk.

Tanz-Album für die fröhliche Jugend. 12 sehr leichte Tänze ohne Octaven.	
Nr. 1. Weihnachtsfest-Walzer M. —.50	Nr. 7. Schlittenfahrt, Galopp M. —.50
" 2. Anna-Schottisch " —.50	" 8. Immergrün, Polka " —.50
" 3. Freudenklänge, Polka-Mazurk " —.50	" 9. Vergissmeinnicht, Polka " —.50
" 4. Magdal.-Reinländer, Polka " —.50	" 10. Rosenknospen, Rheinländer " —.50
" 5. Weihnachtsfreuden, Quadrille " 1.—	" 11. Liebe und Freude, Walzer " —.50
" 6. Gedenke mein, Walzer " —.50	" 12. Trubel und Jubel, Galopp " —.50

Für Clavier componirt von

HERMANN NECKER.

Op. 7. XIV. mit Fingersatz versehene Ausgabe, in 1 Hefte zusammen
nur M. 1.50.

Mit diesem, auch für Anfänger im Klavier leicht ausführbaren Werke, hat der Componist einen wahrhaft glücklichen Wurf gethan, denn es existiren kaum Tänze, welche so bequem spielbar und in so fließend gefälliger, sogar zündender Art geschrieben sind. Die heiteren Weisen werden nicht nur der fröhlichen Jugend, sondern auch jedem Erwachsenen ein angenehmes „Fest-Geschenk“ bieten.

Gegen Einsendung von Marken versende franco.

Pet. Jos. Tonger in Cöln a. Rh.
Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Concert-Anzeige.

Der Gesangverein „Orpheus“ wird unter Mitwirkung des Herrn Musikdirector Defer
Sonntag, den 14. Novbr. in Eberweins Saal ein Concert geben, worauf **Ball** folgt.
Anfang Abend 7/8 Uhr. Entrée 40 Pf. Programm an der Cassé.
Es ladet ganz ergebenst dazu ein

Der Gesangverein „Orpheus“.

Ein Agent mit soliden Referenzen wird von einem
(H. 915 G.)
St. Galler

Zeichnungsgeschäft

gesucht. Offerten beliebe man unter Chiffre
T. Q. 915 an **Gaasenstein und Vogler** in
St. Gallen (Schweiz) zu adressiren.

Das Neueste in

Aufsatzöfen

empfehl zu Wertpreisen

H. Klemm.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerk in Cöln,
wegen vorzügl. Qualität allgemein be-
vorzugt, befinden sich auf Lager in
Eibenstock bei
Conditor **Ludw. Siegel.**

Liederkranz.

Morgen, **Wittwoch**, 8 1/2 Uhr Singstunde.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 78 1/10 Pf.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Schlachtfest.

Heute, **Dienstag**, früh 10 Uhr **Wellfleisch**,
Abends frische Leber- Blut- und Bratwurst mit
Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein
Magnus Siegel.

Frische Schellfische

empfehl **Julius Tittel**
am Neumarkt und Postplatz.

Echt bairischen

Malzzucker

empfehl **Julius Tittel**
am Neumarkt und Postplatz.

Echt pens. **Petroleum**, ff. **Salon-**
Solaröl, sowie beste **Stearin-** und
Paraffinkerzen empfehl sehr billig
Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Stellensuchende

werden darauf aufmerksam gemacht, daß die
kaufmännischen Vereine Deutschlands ihre
Balancen in der „**Dresdner Zeitung**“ ver-
öffentlichen, welche, à 3 Mark pro Quartal,
durch jede Postanstalt zu beziehen ist.

Wollnes Strickgarn

von den besten Fabriken empfehl in großer
Auswahl zu bekannt billigen Preisen
J. C. Küllig.

Pr. Gummischuhe

empfehl **d. Obige.**

Frische Träber

sind stets zu haben in der Brauerei von
Helbig, Eibenstock.

Flüssiger **Crystall-Wein** zur di-
recten An- wend-
ung in kaltem Zustande zum Ritten von
Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe
u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haus-
haltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei
G. Hannebohn.

I. Abonnement = Concert

Donnerstag, den 11. Nov. in Eberweins Local.
Das Nähere in der nächsten Nr. d. Blattes.
G. Oeser, Musikdir.